

Falsch, New York Times, Ursache der Tragödie in Nepal war nicht der Klimawandel!

geschrieben von Chris Frey | 3. September 2026

[Anthony Watts](#)

Die New York Times (NYT) behauptet in ihrem [Artikel](#) [Titel übersetzt] „Klimawandel erhöht das Risiko von Katastrophen wie den Überschwemmungen in Nepal“, dass der Klimawandel das Risiko des katastrophalen Gletschereinsturzes und der Überschwemmungen in Nepal erhöht habe, indem er den Permafrost auftauen und den Berghang dadurch instabil machte. Das ist falsch. Handfeste Beweise deuten darauf hin, dass die Katastrophe in erster Linie das Ergebnis einer komplexen Kette geologischer Versagen und Schwachstellen in der menschlichen Infrastruktur war und kein Beweis für eine Klimakrise.

Die Bilder aus Nepal sind herzerreißend. Ganze Gemeinden wurden verwüstet, als Millionen Tonnen Gestein, Eis, Schlamm und Wasser das Langtang-Lirung-Tal hinunter donnerten. Hunderte Menschen sind tot oder werden vermisst, Straßen und Brücken wurden weggerissen, und die Landschaft hat sich für immer verändert.

Wenn Katastrophen dieses Ausmaßes eintreten, sollten Journalisten der Versuchung widerstehen, sofort Schuldzuweisungen zu machen, bevor die Fakten vollständig geklärt sind.

Now that satellite images prove that failing bedrock, not a glacier, caused the flooding in Nepal, journalists are blaming melting permafrost. But there's no evidence for that, either. In truth, scientists and journalists have been lying for decades about climate change and ice.
pic.twitter.com/FtVdWbNgDl

– Michael Shellenberger (@shellenberger) September 2, 2026

Die NYT tat genau das Gegenteil.

Selbst in ihrer eigenen Berichterstattung räumt die Zeitung ein, dass Wissenschaftler „noch dabei sind, die genaue Ursache“ der Katastrophe zu ermitteln, und dass die Untersuchungen Monate dauern könnten. Trotz dieses Eingeständnisses stellt die NYT die Katastrophe dennoch von der Überschrift an als eine weitere Folge des Klimawandels dar. Das ist keine Berichterstattung. Das ist die Förderung der Klimakrise-Erzählung

und reine Propaganda.

„Der Klimawandel führt zu einer Erwärmung des Himalaya und erhöht das Risiko von Katastrophen wie den tödlichen Sturzfluten in Nepal und Tibet“, schreibt die NYT und zitiert einen Forscher mit den Worten: „Es gibt einen sehr direkten Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und dieser Art von Katastrophen.“

Doch schon wenige Absätze später zitiert der Artikel den Geomorphologen Stuart Dunning von der Newcastle University mit den Worten: „Ich glaube nicht, dass wir einfach sagen können, dies sei eine Folge des Klimawandels.“

Diese Vorsicht hätte die Schlagzeile sein sollen. Stattdessen wurde sie im Text vergraben.

Dr. Roger Pielke Jr. kommt in seiner [Analyse](#) des Ereignisses mit dem Titel [übersetzt] „Was die Katastrophe in Nepal tatsächlich verursacht hat“ zu einer weitaus besonneneren Schlussfolgerung. Der unmittelbare Auslöser scheint ein gewaltiger Einsturz des Grundgesteins unterhalb des Gletschers gewesen zu sein, der das darüber liegende Eis destabilisierte und eine massive Fels-Eis-Lawine auslöste. Der daraus resultierende Erdbeben raste mit außergewöhnlicher Geschwindigkeit flussabwärts. Dabei handelt es sich im Grunde um einen geologischen Prozess, nicht um einen atmosphärischen oder klimabedingten. Noch wichtiger ist, dass ein Großteil der Zerstörung durch menschliche Entscheidungen verstärkt wurde, die in keinerlei Zusammenhang mit dem Klima standen.

Straßen, Brücken, Wasserkraftwerke und Siedlungen waren direkt in gefährdeten Flusstälern und auf den Wegen von Muren errichtet worden – in Gebieten, die bereits in der Vergangenheit von Überschwemmungen heimgesucht worden waren. Die Infrastruktur befand sich an Standorten, von denen seit langem bekannt war, dass sie in einer der geologisch aktivsten Gebirgsketten der Erde Erdbeben und Sturzfluten ausgesetzt sind. Diese Entscheidungen haben die Folgen der Katastrophe dramatisch verschlimmert.

Mit anderen Worten: Die katastrophalen Folgen waren viel schlimmer, als sie es sonst gewesen wären, hätten Menschen und Regierungen keine teure Infrastruktur und wachsende Bevölkerungsgruppen direkt in den Weg natürlicher Gefahren in den Bergen gebracht. Das ist eine ganz andere Schlussfolgerung als „der Klimawandel hat es verursacht“.

Ironischerweise liefert die NYT selbst historische Hintergründe, die ihre zentrale These entkräften. Der Artikel räumt ein, dass es seit 1900 Dutzende Male zu Gletscherabbrüchen im Grenzgebiet zwischen China und Nepal gekommen ist.

Das ist weitaus wichtiger als ihre reißerische Schlagzeile.

Da sich diese Ereignisse seit weit über einem Jahrhundert wiederholt

ereignet haben – lange bevor die vom Menschen verursachten Treibhausgas-Emissionen gestiegen sind –, kann dieses Ereignis nicht automatisch mit den heutigen Treibhausgas-Emissionen und dem vom Menschen verursachten Klimawandel in Verbindung gebracht werden. Gletscher in den Bergen brechen aus vielen Gründen ab, darunter Schwerkraft, instabile Gesteinsformationen, Erdbeben, starker Schneefall, Frost-Tau-Zyklen und natürliche Hangrutschungen.

Der Himalaya gehört zu den jüngsten und tektonisch aktivsten Gebirgssystemen der Erde, entstanden durch das [Auftreffen](#) der indischen Platte auf die eurasische Landmasse. Erdbeben sind dort keine Seltenheit. Ebenso wenig wie Fels-, Schnee- und Eislawinen. Die NYT räumt zudem ein, dass Wissenschaftler zunächst eine Gletschersee-Blockade vermuteten, bevor Satellitenbeobachtungen zeigten, dass kein überlaufender See daran beteiligt war.

Das verdeutlicht eine wichtige Erkenntnis: Erste Annahmen nach Katastrophen sind oft falsch.

Leider wurde diese Erkenntnis nicht auf die Klimadiskussion übertragen. Anstatt abzuwarten, bis die Ermittler ihre Arbeit abgeschlossen hatten, erklärten viele Medien, darunter [NPR](#), die [New York Times](#) und die [Associated Press](#), die Katastrophe sofort zu einem weiteren Beispiel für den Klimawandel. Wieder einmal wurde die Schlussfolgerung vor den Beweisen gezogen.

Es gibt noch eine weitere eklatante Lücke. Der Artikel erwähnt kurz, dass Nepals Warnsysteme nicht darauf ausgelegt waren, diese Art von sich rasch entwickelnden Muren-Abgängen zu erkennen. Das ist ein praktisches Problem, das die politischen Entscheidungsträger tatsächlich angehen können und sollten.

Eine verbesserte geologische Überwachung, eine genauere Gefahrenkartierung, eine robustere Infrastrukturplanung und der Verzicht auf Bauvorhaben in bekannten Murganganälen werden unabhängig von den künftigen Klimabedingungen Menschenleben retten. Das sind die wirklichen Lösungen. Ein Verzicht auf fossile Brennstoffe wird künftige Lawinen zwar nicht abmildern oder verhindern, würde aber Wiederaufbaumaßnahmen und Infrastrukturverbesserungen behindern.

Die Tragödie in Nepal verdient eine sorgfältige wissenschaftliche Untersuchung und keine voreiligen politischen Stellungnahmen. Guter Journalismus folgt den Beweisen, wohin sie auch führen mögen. In diesem Fall deuten die Beweise in erster Linie auf geologische Faktoren und die Gefährdung der Menschen durch Naturgefahren hin, nicht auf den Klimawandel. Die „New York Times“ hätte die Wissenschaft ihre Arbeit zu Ende bringen lassen sollen, bevor sie ein Urteil fällte. Leider scheint die Vorgehensweise „erst veröffentlichen, dann Fragen stellen“ heutzutage die Norm zu sein, wenn es um Nachrichten zum Klimawandel geht.

Link:

<https://climaterrealism.com/2026/09/wrong-new-york-times-nepals-tragedy-wasnt-caused-by-climate-change/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE